

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Erstes Quartal.

Nro. 7. Ratibor, den 10. April 1816.

Die Parlamentswahlen.

Man weiß aus den Zeitungen, wie wunderlich es in England bey den Parlamentswahlen hergeht, und zu welchen Niederträchtigkeiten die Candidaten sich oft herablassen müssen, um Stimmen zu erkaufen oder zu erbetteln. Man erinnert sich wohl noch, daß vor mehrern Jahren die schöne Herzogin von Devonshire, als sie in Person für Fox Stimmen warb, die Stimme eines Schusters durch einen Kuß erkaufen mußte. Gleich wie in London, wird zu derselben Zeit dasselbe Schauspiel in ganz England aufgeführt. Folgendes Schreiben einer Dame, die mit ihrem Gemahl auf dessen Güter gereist war, wo er um die Wahlstimmen der Nachbarschaft buhlte, stellt ein lebhaftes Bild dar von der beschwerlichen Lage der Candidaten und ihrer Angehörigen.

„Meine theure Fanny!"

„Ich kann nicht mehr! ich bin vernichtet! Erstaune nur nicht, wenn Du vernimmst, ich sey gestorben. Welch' ein abscheulicher Aufenthalt! ich hasse alle Dichter, die den Schmelz der Wiesen, die schattigen Gebüsche, den Gesang der Nachtigallen preisen; ich will lieber den ganzen Tag im Staube von St. James Park herum wandeln, oder in einem Modemagazien in Bond Street sitzen, als hier."

„Unser Schloß, meine Liebe, ach! unser Schloß ist nichts mehr und nichts weniger als

ein Wirthshaus, wo Jeder einkehrt dem es beliebt. Küche und Keller und ein Platz an der Tafel stehen für jeden Wicht offen, der vierzig Schillinge jährliche Einkünfte hat. (Du weißt, nur so viel ist nöthig, um bey den Wahlen mit zu stimmen.) Das Getäfel unserer Zimmer ist von den Nägeln unter den Holzschuhen gleichsam geackert worden. Auf allen Tischen sieht man runde, klebrige Spuren von da gestandenen Punschnäpfen, und in den Sonnenstrahlen wogen Dampfwolken von Taback, deren Fuselgeruch ein Fischweib in Ohnmacht versetzen könnte. Wir setzen uns nie zur Tafel, ohne ein Dutzend grober Gäste. Da habe ich nichts anders zu thun, als derbe Schüsseln herum zu reichen, und Gesundheiten zu erwiedern. Ja, wenn der Wein den Herren zu Kopfe steigt, so finden sich immer Einige unter ihnen, die Geschmack an mir finden, und darauf bestehen, mich zu küssen, welches denn auch mein Gemahl selbst mir zumuthet. Wahrhaftig, Fanny, ich muß mich drein ergeben, denn meine Weigerung könnte den Verlust einer Stimme nach sich ziehen. Ich darf noch obendrein nicht einmahl den Mund dabey verziehn, denn die Herren sind empfindlich. — Auf mehr als drey Meilen in der Runde giebt es nicht ein einziges Frauenzimmer, deren Umgang sich auch nur für meine Kammerjungfer schickte, aber mein Gemahl besteht darauf, daß ich mit allen in der engsten Vertraulichkeit leben solle. Lady M** ist freylich unsre Nachbarin, und in London sehen wir uns oft, aber hier muß ich sie meiden, weil ihr Gemahl zu der Hofparthey gehört. Meine glänzendste Gesellschaft ist Mylady Bürgermeistern, aus dem benachbarten Flekken, welche Töpfe und Stecknadeln verkauft während ihr Mann Universal-Pillen fabricirt. Solche Geschöpfe kommen mit ihrer ganzen hochwerthen Familie im Lumpen-Staat, trinken Thee bey mir, spielen K n ö c h e l c h e n mit mir um einen Schilling, und ersuchen mich dann um eine Spazierfahrt in einem offnen Wagen."

„Die lieben Kinder sind immer mit von der Parthie. Will ich bey den Müttern mich in Gunst setzen, so muß ich stets auf jedem Knie eins der Kinder schaukeln, muß ihre platten Physiognomien geistreich finden, und darf mich an die Butterbrodte gar nicht kehren, mit welchen sie mir die Kleider oder den Sofa beschmieren. Die Frau Bürgermeistern bringt auch jedesmal zwey D o g g e n mit, die ihr noch lieber sind, als ihre Kinder; und die ich streicheln und füttern muß. Dagegen hat sie uns auch die Ehre erzeigt, ihre Doggen umzutaufen; sie führen jetzt die Namen meines Gemahls und meines Bruders."

„Vor einigen Tagen überredeten mich meine hiesigen F r e u n d i n n e n einen Ball zu geben. Ich eröffnete denselben mit Sir H u m p h r y K ä s e, der gestiefelt und gespornt mit so vieler Grazie tanzte, als ein Bär in den Londner Straßen. Trotz meiner wachsamen Aengstlichkeit, den Rang eines Jeden

zu beobachten, wiederfuhr es mir dennoch, daß ich ein himmelschreyendes Verbrechen mir zu Schulden kommen ließ. Miß Betty nemlich, die Tochter eines armen Schneiders, kam früher zum Tanz als Miß Pony, die Tochter eines reichen Bierbrauers. Als die Frau Bierbrauerin das gewahr wurde, sprang sie wüthend auf, ergriff Miß Polly bey den dicken rothen Armen, und verschwand mit ihr. Mein Gemahl war außer sich darüber, denn er verliert sicher mehrere Stimmen dadurch."

„Nun solltest Du erst einmahl sehen, liebe Fanny, wie es an meiner Toilette aussieht. Du würdest sie für eine Krämerbude halten. Seit drey Tagen sind meine Kammerjungfern und ich mit nichts anderem beschäftigt, als Kokarden zu machen, und sie an die fettigen Hüte unserer Stimmengeber zu befestigen. Ich selbst darf mich nicht einmal nach meinem Gefallen kleiden, sondern muß durchaus die blaue Farbe tragen, obgleich gerade diese Farbe gar nicht zu meinem Teint paßt. Dabey sind unsere Ausgaben so entsetzlich groß, daß mein Gemahl, der Barbar, schon davon gesprochen hat, künftigen Winter gar nicht nach London zu ziehen. Ach Fanny! wenn das geschieht, so beweine nur den Tod Deiner verzweifelnden Arabelle."

Berichtigung,

des Aufsatzes: „Etwas in Beziehung, rc." im vorigen Stück des Anzeigers.

Ich würde über den Einfall des Verfaßers selbst mit gelacht haben, wenn dieser Einfall eben so rein und lauter aus der Quelle der Wahrheit, als aus dem Sprudel des Witzes gefloßen wäre; denn wahrlich es bedarf nur einiger Unpartheiligkeit um einzugestehn, daß das hiesige Bier unter dem jetzigen Pächter, weit beßer ist als es vielleicht je war. Um jedoch nicht selbst partheiisch zu scheinen, will ich gern einräumen daß die gegenwärtige beßere Güte des Biers großen Theils ihren Grund, in der beßern Güte des Wassers der neuern Leitung haben mag; obgleich ich es selbst nicht für rathsam finde, weder zum häuslichen Gebrauch noch zum öffentlichen Schank des guten zuviel zu thun und durch einen übermäßigen Zusatz von Wasser das Bier so zu schwächen, daß es demjenigen gar nicht mehr ähnlich ist, welches ich im Keller bewähre; und daß dieses sich also verhalte, kann der Herr Verfaßer besonders durch den Restbestand selbst des angefochtenen letztern Gebräues, sich selbst überzeigen.

Ratibor den 7ten April 1816.

Jacob Bruck.

Auf eine Mutter mit einem schlafenden Knaben.

Nach einem bekannten Gemählde.

Sorgsam pflegst du, ozärtliche Mutter den schlummernden Knaben

Lächelst lieblich ihm zu, daß er lächelnd erwache.

Wie? du ahndest die nahe Gefahr nicht im ruhigen Herzen?

Sieh' es ist Amor der Schalk! So auch lächelt' er jüngst,

Als er schlummernd im zärtlichen Schooße der eigenen Mutter,

Heimlich wählte den Pfeil, den er der Göttin bestimmt.

Troppauer Marktpreis vom 6 April 1816.	Bersl. Scheffel. W. W.	
	fl.	kr.
Weitzen =	17	24
Roggen =	14	54
Gerste =	10	42
Hafer =	6	42
Erbsen =	16	

Subhastations-Patent.

Behufs der Auseinandersetzung soll auf Antrag der Erben und der Vormundschaft das zu dem Nachlaße des Steuer-Kassen Kontrolleur Rex gehörige, in der Salzgaße sub Nro. 257. gelegene auf 516 Rthlr. gerichtlich gewürdigte Haus öffentlich verkauft werden.

Wir laden daher Kauflustige ein, sich in den vor dem Herrn Stadt-Gerichts Assessor Luge anstehenden Terminen, den 15ten May, 15ten Juny, und peremtorie den 15ten July 1816 Vormittags um 9 Uhr in unserm Seßions-Saale und vorzüglich in dem peremtorischen Termine, einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, das nach eingeholter Genehmigung der Erben und des Vormundschaftl. Gerichts, dem Meistbietenden der Zuschlag geschehen wird.

Die Taxe des Hauses und die Bedingungen des Verkaufs können täglich in Unserer Registratur eingesehen werden.

Ratibor den 20. März 1816.

Königl. Stadt Gericht zu Ratibor.
Kretschmer. Luge.

Nachricht.

Zu Folge der Städteordnung Tit 8 § 183 offerirte der Kämmerer Gissman Einem Wohllöblichen Magistrate zu Ratibor die Abnahme der Kämmerey-Rechnung pro 1815 und überreichte der Löblichen Stadtverordneten-Versammlung und jedem der Herrn Bezirks-Vorsteher, ein Exemplar des General Rechnungs Extracts zur beliebigen Einsicht.

Ratibor den 8. April 1816.

Gissmann.

Anzeige.

Mein auf den Platze Zbor bey der Reitbahn hierselbst gelegene Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen, oder auch von Johanni an zu vermiethen.

Ratibor den 8ten April 1816.

Werner.
Regierungs Rath.

Ball-Anzeige.

Einem Hochzuverehrenden Publiko zeige ich hiermit ganz ergebenst an: daß den 15ten dieses als den 2ten Osterfeyertag in meinem Saale, Ball seyn wird. Das Entree ist wie bekannt 12 und 8 ggr. Nominal-Münze. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Ratibor den 2ten April 1816.

Joh. Lor. Jaschke
